

Dresdener Volksbühne ^{E.}_{v.}

5. Sinfonie-Konzert

am Mittwoch, dem 30. November 1927, abends 8 Uhr
im großen Saale des „Gewerbehauses“ (Ostraallee 13)

Orchester: **Dresdener Philharmonie**

Leitung: **Eduard Mörike**

Mitwirkung: **Jda Mörike-Baßler**

Reihenfolge:

Spiel für Blasorchester (op. 39) Ernst Toch

I. Ouvertüre — II. Idyll — III. Buffo

(Erstaufführung in Dresden)

Lieder am Klavier

- a) Stilles Lied. I. } Richard Trunk
- b) Stilles Lied. II. }
- c) Frühlingsmärchen Paul Gräner
- d) Verborgenheit }
- e) Agnes Hugo Wolf
- f) Er ist's

P a u s e

VII. Sinfonie (op. 24) N. Mjaskowsky

in einem Satze

(Erstaufführung in Dresden)

Konzertflügel: **Steinway & Sons, Hamburg**

(Magazin Richard Stolzenberg, Dresden, Johann-Georgen-Allee 13)

Erläuterungen umseitig!

Die nächsten Sinfonie-Konzerte:

Mittwoch, den 7. Dezember 1927, abends 8 Uhr

Brahms: Schicksalslied

Trapp: Violin-Konzert

Solistin: Marta Linz

Beethoven: Leonoren-Ouvertüre Nr. 3

Aufgerufene Nummern im Wochenspielplan der Tageszeitungen,
sowie im Anzeigenteil

Mittwoch, den 28. Dezember 1927, abends 8 Uhr

Heiterer Abend

Aufgerufene Nummern im Wochenspielplan der Tageszeitungen,
sowie im Anzeigenteil

Freier Konzertkartenverkauf für nichtaufgerufene Mitglieder zu M. 1.50
nur an der Abendkasse.

Karten für Nichtmitglieder zu M. 3.— bei F. Ries (Seestraße) und an der
Abendkasse.

Mitglieder, Studenten, Schüler höherer Lehranstalten, Jugendbünde und Reichs-
wehrangehörige erhalten gegen Ausweis an der Abendkasse Galeriestehplätze
für M. —.75.

Stilles Lied. I.

Richard Trunk.

Viel gehofft und viel erträumt,
Viel ersehnt und viel versäumt!
Ach, wann blüht's auf meinen Wegen,
Kommt der Frühling mir entgegen,

Theod. Schäfer.

Daß auch ich glücklich sei?
Sehnsucht, Sehnsucht sing aufs neu,
Wenn es in den Gärten blüht,
Mir Dein altes Wunderlied.

Stilles Lied. II.

Richard Trunk.

Im Himmel oder im Traum
Bist Du mir begegnet schon;
Nun gehen wir zusammen durchs Leben,
Daß alle unsere Träume floh'n,

Theod. Schäfer.

Durchs Leben, das unsre Liebe, die heiße,
Beachtet kaum;
Ich fühl es, wir sind nur glücklich
Im Himmel oder im Traum.

Frühlingsmärchen.

Gräner.

Brünnelein im Felde
Sechs Linden im Kreis
Und die Wälder so still,
Und die Sonne so heiß
Und wir beide am Brunnenstein
So mutterseelenallein.
Du botest mir lächelnd den Zauberkelch

Anna Ritter.

Und ich trank ihn leer bis zur Neige,
Meine Augen sagten Dir schweige!
Es ist ein liebliches Wunder in mir,
Wenn die Stunde kommt, verrät ich es Dir.
Da flüstert es leis durch die Zweige:
Schweige! Schweige!

Verborgeneheit.

Hugo Wolf.

Laß, o Welt, o laß mich sein,
Locket nicht mit Liebesgaben,
Laß dies Herz alleine haben
Seine Wonne, seine Pein!
Was ich traure, weiß ich nicht,
Es ist unbekanntes Wehe;

Eduard Mörike.

Immerdar durch Tränen sehe ich
Der Sonne liebes Licht.
Oft bin ich mir kaum bewußt
Und die helle Freude zuckt
Durch die Schwere, so mich drückt,
Wonniglich in meiner Brust!

Agnes.

Hugo Wolf.

Rosenzeit! wie schnell vorbei
Bist Du doch gegangen!
Wär mein Lieb nur blieben treu,
Sollte mir nicht bangen.
Um die Ernte wohlgenut
Schnitterinnen singen.
Aber ach! mir krankem Blut
Will nichts mehr gelingen.
Schleiche so durchs Wiesental

Eduard Mörike.

Als im Traum verloren,
Nach dem Berg, da tausendmal
Er mir Treu geschworen.
Oben auf des Hügels Rand,
Abgewandt, wein' ich bei der Linde,
An dem Hut mein Rosenband
Von seiner Hand,
Spielt in dem Winde.

Er ist's.

Hugo Wolf.

Frühling läßt sein blaues Band
Wieder flattern durch die Lüfte;
Süße wohlbekannte Düfte
Streifen ahnungsvoll das Land.
Veilchen träumen schon,

Eduard Mörike.

Wollen balde kommen.
Horch, von fern ein leiser Harfenton!
Frühling, ja, Du bist's!
Dich habe ich vernommen!
Ja, Du bist's!

ERLÄUTERUNGEN

Spiel für Blasorchester von Toch

Ernst Toch, geb. 1887 in Wien, studierte Medizin und Philosophie, ist in der Musik völlig sein eigener Lehrer, errang aber die höchsten Auszeichnungen (Mozartpreis 1909, Mendelssohn-Stipendium 1910 und viermal nacheinander den österreichischen Staatspreis für Komposition). 1921 promovierte er mit einer „Melodielehre“ und lebt jetzt als Privatlehrer für Theorie in Mannheim.

Er gehört zum Kreise der „Neuen Musik“ und ist eine ihrer beweglichsten und erfindungsreichsten Begabungen. Das verneinende, parodistische Element, was in der „Neuen Musik“ so wesentliche Bedeutung hat, ist bei Toch nicht stark ausgeprägt. Eine gewisse Frische des Temperaments tritt dafür ein.

Das heute gespielte Werk ist für das Donaueschinger Kammermusikfest 1926 komponiert, und zwar für volle Militärorchesterbesetzung, die außer den im Sinfonieorchester üblichen Holz- und Blechbläsern noch die Instrumente aus der Familie der BÜgelhörner (Flügel-, Tenor- und Baritonhörner) und das Glockenspiel enthält. Die drei Sätze: Ouvertüre, Idyll und Buffo (= heiterer Satz) sind nicht schwer zu verstehen. Es wird beim Spiel viel Wert auf „präzisestes Staccatissimo“ gelegt, d. h. die meisten Töne sollen scharf gestoßen geblasen werden. Die Themen sind nicht uninteressant gebildet, indem in einer einzigen Melodielinie zugleich früher beliebte Intervalle und solche der Moderne verwendet sind.

VII. Sinfonie von Mjaskowsky

Nicolai Mjaskowsky, geb. 1881 auf der Festung Nowogeorgiewsk bei Warschau als Sohn eines russischen Ingenieuroffiziers, studierte u. a. bei Rimski-Korssakow und Ljadow in Petersburg und ist jetzt Kompositionslehrer am Moskauer Konservatorium. Man schätzt ihn in Rußland nach Glasunoff als größten lebenden Sinfoniker (bisher 8 Sinfonien).

Die heute gespielte VII. Sinfonie in H-Moll stammt aus dem Jahre 1922 und zerfällt nach des Komponisten Einteilung in zwei Hauptabschnitte, deren Abgrenzung dem Hörer kaum ganz deutlich werden kann, weil der zweite sofort ohne Pause an den ersten anschließt. Zahlreiche Unterabschnitte werden in ihrem Charakterunterschied vom Komponisten selbst gekennzeichnet. Da geht es von der Ruhe in die „drohende und wunderliche“ Bewegung, vom Schmach tenden in die leidenschaftliche sich überstürzende Lust, wieder von der Erschlaffung in die länger anhaltende feurige Glut; vom Traurigen ins Drängende, vom „herzlichen“ Ausdruck wieder in die große lustvolle Gesangslinie. Scherzend und finster zugleich soll der Ausdruck auch einmal sein; endlich Verzweiflung, sich überstürzende Kraft, Wucht.

Dr. Kreiser.